

MIT SICHERHEIT TEIL 1

GRUNDLAGEN UNSERES GLAUBENS

Josh McDowell · Sean McDowell

Arbeitsheft ▪ Wahrheit 4
Gott wurde Mensch

Inhalt

Kapitel 4.1

Wir lehnten Gott ab – Gott nahm uns an 3

Kapitel 4.2

Der Beweis, dass Gott Mensch wurde, um uns zu erlösen 9

Kapitel 4.3

Was Gottes bedingungslose Akzeptanz bewirkt 18

Kapitel 4.4

Wie können wir andere so annehmen, wie Gott uns annimmt? 24

Impressum

Falls nicht anders angegeben, sind die Bibelstellen zitiert nach der Revidierten Elberfelder Bibel 2006 © SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

Josh McDowell / Sean McDowell

Mit Sicherheit Teil 1

Grundlagen unseres Glaubens

Titel des amerikanischen Originals *Accepted - Experience God's Unconditional Love*. © 2012 by Josh McDowell Ministries and Sean McDowell. Published by Harvest House Publishers, Eugene, Oregon 97402.

Kapitel 4.1

Wir lehnten Gott ab – Gott nahm uns an

Haben Sie in ihrer Kindheit Ablehnung oder Spott von Gleichaltrigen oder Erwachsenen erlebt? Vielleicht hat man Sie beim Sport nicht in die Mannschaft gewählt oder verspottet, weil Sie zu dick oder zu klein waren oder einfach nicht in die Gruppe passten. Jeder hat schon einmal in irgendeiner Form Ablehnung ertragen müssen. Beschreiben Sie solch ein Erlebnis?

Solche Erlebnisse sind zuweilen grausam und unfair, und manche muss man einfach verurteilen. Gibt es Personen aus der Weltgeschichte oder Tagespolitik, die wir persönlich und gesellschaftlich ächten und bestrafen sollten - vielleicht jemand, der abscheuliche Verbrechen begangen hat? An wen denken Sie, der eine harte Bestrafung verdient?

Nehmen wir einmal an, wir oder unsere Familie würden selbst Opfer einer abscheulichen Tat. Der Täter würde dann zu unserem ärgsten Feind; wir würden ihn von ganzem Herzen für das hassen, was er getan hat. Stellen wir uns nun vor, wir gingen in die Gefängniszelle unseres Peinigers, legten den Arm um ihn und sagten: „Ich liebe und akzeptiere Sie so, wie Sie sind.“ Wie schwer fiel uns das wohl?



Unser Ziel

Wir wollen tiefer verstehen, dass Gott uns bedingungslos durch das Wunder seiner Menschwerdung angenommen hat - Gottes Sohn kam für uns als Mensch auf die Erde.



Lesen Sie Römer 5,12 und Epheser 2,1-3.

Aus der Sicht eines heiligen und gerechten Gottes sind wir der Sünde schuldig, und das Todesurteil gegen uns ist schon gesprochen. Inwiefern unterscheiden sich - aus Gottes Sicht - unsere Strafe und unser Todesurteil von dem des Kriminellen, der uns Leid zugefügt hat? Tauschen Sie sich darüber aus.

Wie begegnet Gott uns als schuldigen Sündern? Wie geht er mit den schlimmsten und abscheulichsten Taten um?



Lesen Sie Römer 5,6-8; Epheser 2,3-4 und Hebräer 2,14-15.

Wir haben den ewigen Tod verdient. Doch was tat Gott, anstatt sofort das Urteil an uns zu vollstrecken?

Gott geht den ersten Schritt

Wir denken einen Moment über diese Frage nach: Warum wendet sich ein heiliger, barmherziger Gott uns Sündern zu und nimmt uns an? Von Geburt an sind wir in Abwehr gegen Gott und seine Wege und verdienen den Tod. Aber statt uns den Rücken zuzukehren, kommt er in unsere Welt und zeigt uns: „Ich liebe euch und nehme euch an, wie ihr seid. Trotz eurer schrecklichen Sünde bin ich gestorben, um euch zu erlösen.“ Was ist unsere erste Reaktion darauf? Was löst das in uns aus?

Weil Gott uns trotz unserer Sünde geliebt hat, ergriff er die Initiative und sandte Jesus zur Erde, damit wir Leben durch ihn empfangen. Die frohe Botschaft des Evangeliums ist zu allererst eine Geschichte der Liebe Gottes und dann eine Geschichte seines Handelns.



Wir lesen 1. Johannes 4,9-10.

**Könnten wir Gott lieben, wenn er uns nicht zuerst geliebt hätte?
Warum oder warum nicht?**

Jemand liest den folgenden Text der Gruppe laut vor:

Sie fühlten sich durch die Sünde einsam, nicht annehmbar für Gott. Aber wie fühlte Gott sich? Empfund er Zorn, verspürte er den Drang nach Rache? Wollte er nie wieder etwas mit der menschlichen Kreatur zu tun haben, die sich so gegen ihn erhoben hatte?

Statt Zorn empfand Gott Kummer und Traurigkeit. Von Generation zu Generation musste er zusehen, wie seine geliebten Menschen ein Leben in Sünde und Rebellion lebten, „und es bekümmerte ihn in sein Herz hinein“ (1Mo 6,6).

Unter Kummer sah er, wie alle Generationen immer wieder sündigten und unter den Folgen dieser Sünde litten. Er war dabei, als wir in diese Welt geboren wurden – in eine Welt, in der er mit den ersten Menschen einst in vollkommener Gemeinschaft gelebt hatte.

Doch statt uns abzulehnen, nimmt er uns trotz Sünde an. Er sehnt sich danach, mit Ihnen, mit mir und allen Menschen um uns herum auf die gleiche vertraute Weise in Beziehung zu stehen, wie es einst mit Adam und Eva war. Er möchte an uns Gefallen haben und sich an uns erfreuen. Er möchte in unseren Augen die Freude und das Glück sehen, das nur seine Liebe und sein Leben bringen kann. Aber das ist nicht möglich, weil die Sünde uns vom Augenblick unserer Zeugung an vom wahren Leben - das wir nur in ihm finden - getrennt hat. Obwohl er uns bedingungslos liebt, kann sein heiliges Wesen unser ichtsüchtiges Leben nicht hinnehmen. Jeder von uns ist in Adams und Evas Fußstapfen getreten: Indem wir selbstsüchtig unsere eigenen Wege gehen, statt seinen heiligen Wegen zu folgen, sind wir seine Feinde geworden.

Wir sind diejenigen, die ihn verzweifelt brauchen, haben ihn aber nicht gesucht. Dabei hätten wir von uns aus um Hilfe rufen sollen. Doch der vollkommene Gott, der selbst nichts braucht, erfüllt allen Bedarf hier auf Erden. Wir haben ihn abgelehnt, aber er will immer noch Gemeinschaft mit uns. Er kommt auf uns zu, damit wir in der persönlichen Beziehung mit ihm Freude finden. Er möchte unsere Freude zur Vollkommenheit führen. Daher ist Gott in die Welt gekommen, um den Fluch von Sünde und Tod zu vernichten, der über uns herrscht.

Indem Gott in Jesus Christus Mensch wurde, sagt er zu uns: „Ihr habt euch vielleicht von mir abgewandt, aber ich wende mich nicht von euch ab. Ihr seid mir so wichtig, dass ich alles unternehme, um wieder in einer persönlichen Beziehung mit euch zu leben. Ich komme in die Welt und werde wie ein Mensch, um euch von dem todgeweihten Leben und der ewigen Einsamkeit ohne mich zu erlösen.“

König David ging davon aus, dass sein Leben nur Sinn machte, wenn sein ganzes Streben darauf gerichtet war, Gott zu gefallen und seinen Wegen zu folgen. Lesen Sie Psalm 25,4-10.

Wir begegnen der Wahrheit



Lesen Sie in Johannes 1,14 und Römer 8,15-16.

Wir nehmen uns nun Zeit, um Gott in der Stille von Herzen für seine Liebe und Barmherzigkeit zu danken: dass er Mensch geworden ist – dass er in unsere Welt gekommen ist, um uns zu erlösen; für seine unwandelbare Liebe zu uns; dass er uns das Recht gegeben hat, seine Kinder zu werden. Schreiben Sie Ihr Gebet hier auf.

Singen Sie als Gruppe ein Dankeslied.



Lesen Sie Psalm 63,1-8; und danken Sie Gott für seine Menschwerdung.

Lesen Sie diese Glaubensaussage:

Wir glauben an die Menschwerdung Gottes, durch die er uns bedingungslos angenommen hat. Er sandte Jesus, geboren von der Jungfrau Maria, um uns zu lösen und uns die Gemeinschaft mit sich zu ermöglichen.

Im Anschluss daran wäre es vielleicht passend, ein Anbetungslied zu singen. Wir danken Gott für seine Liebe und Barmherzigkeit.



Wir reden über die Wahrheit - Wochenaufgabe

Wir erzählen in dieser Woche einem Freund oder jemand aus der Familie, wie dankbar wir dafür sind, dass Gott Mensch wurde. Als Einstieg ins Gespräch bietet sich an:

1) „Durch das Gruppengespräch bin ich ganz neu dankbar für Gottes Plan, Jesus zu senden. Von Anfang an ging die Initiative dafür von Gott aus, weil er sich nach Gemeinschaft mit uns sehnte. Mir ist dabei wichtig geworden, dass ...“

2) „Die Geschichte der Geburt Jesu sehe ich in diesem Jahr mit ganz anderen Augen, weil ...“

3) „Als dein(e) Vater/Mutter musste ich daran denken, wie sehr ich dich liebe und wie sehr es mich bewegt, dass Gott seinen einzigen Sohn gab, um mit uns wieder in Beziehung treten zu können. Das Ausmaß dieser Liebe ist für mich ganz unfassbar, weil ...“

Gott ergriff die Initiative. Wir sind diejenigen, die ihn verzweifelt brauchen, haben ihn aber nicht gesucht. ... Doch der vollkommene Gott, der selbst nichts braucht, erfüllt allen Bedarf hier auf Erden. Wir haben ihn abgelehnt, aber er will immer noch Gemeinschaft mit uns. Er kommt auf uns zu, damit wir in der persönlichen Beziehung mit ihm Freude finden. Er möchte unsere Freude zur Vollkommenheit führen.

Beenden Sie das Gruppentreffen mit Gebet.

Kapitel 4.2

Der Beweis, dass Gott Mensch wurde, um uns zu erlösen

Rückblick: Welche Erfahrungen haben Sie mit der Wochenaufgabe gemacht? Wie war die Reaktion darauf?

Welche Rolle hat das Christkind für Sie an Heiligabend gespielt? Wann haben sie aufgehört, daran zu glauben und warum?

Irgendwann finden die Kinder heraus, dass das Christkind ebenso wenig existiert wie der Weihnachtsmann – die Eltern bringen die Geschenke. Es gibt keinen Beweis, dass ein solches Wesen jemals existiert hat. Wie ist es aber mit dem Sohn Gottes? Gibt es Beweise dafür, dass Jesu Anspruch wahr ist?

Einige behaupten, Jesus sei der Schöpfergott, der menschliche Gestalt angenommen hat, um uns zu erlösen. Entspricht das der Wahrheit oder ist das auch nur ein Mythos? Ist es denn wirklich entscheidend, ob er tatsächlich Gottes Sohn in menschlicher Gestalt war? Warum oder warum nicht?



Unser Ziel

Wir wollen unser Vertrauen in die Tatsache festigen, dass Jesus Gott in menschlicher Gestalt war. Er kam, um uns zu erlösen und uns wissen zu lassen, dass er uns kennt und versteht.

Jemand liest den folgenden Auszug aus dem Kursbuch vor:

Jahr für Jahr begehen wir das Weihnachtsfest. Wir verkündigen die wundersame Menschwerdung Gottes, der wie wir wurde. Wir verkündigen einen Gott, der voller Liebe und Erbarmen ist, der in diese Welt kam, um uns zu erlösen. Die Bibel sagt, Gott „wurde Fleisch und wohnte unter uns“ (Joh 1,14). Doch wie können wir wirklich sicher sein, dass er tatsächlich gelebt hat, um uns sein Erbarmen und seine Liebe zu bezeugen?

Diese Frage mag zynisch erscheinen, aber Tatsache ist: Gott selbst möchte uns Gewissheit darüber geben, dass er wirklich auf die Erde kam, um uns zu erlösen. Daher sandte er einen Engel mit der Botschaft zu den Hirten: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird; denn euch ist heute in der Stadt Davids ein Erretter geboren, welcher ist Christus, der Herr“ (Lk 2,10-11).

Gott wollte den Menschen zu jener Zeit versichern, dass Marias neugeborenes Kind der Sohn Gottes ist - das höchste Wesen des Universums kam selbst, um uns zu erlösen. Gott möchte heute, dass wir mit fester Überzeugung glauben: Sein Sohn Jesus, der vor 2000 Jahren geboren wurde, ist wirklich der Erlöser. In unserer heutigen Zeit zweifeln aber manche daran, dass Jesus wirklich der war, der zu sein er beanspruchte. Vielleicht haben auch Sie Zweifel. Ist es falsch, Zweifel oder Fragen bezüglich einer solchen Frage zu haben?

Glauben Sie, dass Jesus sich angegriffen fühlte, als sein Jünger Thomas zu ihm sagte: „Wenn ich nicht in seinen Händen das Mal der Nägel sehe und meine Finger in das Mal der Nägel lege und lege meine Hand in seine Seite, so werde ich nicht glauben“ (Joh 20,25)? Warum oder warum nicht?



Lesen Sie Johannes 20,27-31.

Warum schrieben die Nachfolger Jesu seine zahlreichen Wunder nieder?

Jemand liest den folgenden Text.

Gottes Wort wurde uns auch als Beweis dafür gegeben, dass Jesus der ist, der er zu sein behauptet - unser Erlöser. Unsere Zweifel und Anfragen sind für Gott kein Problem - er möchte helfen, sie zu klären.

Es gibt mindestens drei Merkmale, an denen wir Gott im Fleisch gekommen erkennen können. Da sind zum einen seine Wunder, dann die messianischen Prophetien und die Jungfrauengeburt. In diesem Gruppengespräch soll es um die Jungfrauengeburt gehen. Die beiden übrigen Merkmale werden in anderen Kapiteln dieses Kurses behandelt.

Bevor wir uns mit Jesu Geburt von einer Jungfrau beschäftigen - was seine Gottheit bestätigt -, wollen wir uns seinen Anspruch noch einmal ansehen. Warum? Weil heute die Ansicht vertreten wird, dass die Kirche Jesus zum Gott gemacht habe. Diese Behauptung geht davon aus, dass er niemals den Anspruch erhob, Gott zu sein. Er selbst habe sich nur als „Sohn des Menschen“ bezeichnet, was nicht dem Anspruch der Gottheit gleichkomme.



Lesen Sie Johannes 14,6. Welchen Anspruch erhebt Jesus hier?

Dieser Abschnitt zeigt, dass Jesus selbst keinerlei Zweifel bezüglich seiner eigenen Identität hatte.



Lesen Sie Johannes 17,1-3.

Wie bezeichnet Jesus sich selbst, was sagt sein Vater über ihn, und wer sandte ihn auf die Erde? Wer schenkt uns ewiges Leben?

Ist es fraglich, dass Jesus um seine Identität wusste und es anderen gegenüber deutlich machte?



Lesen Sie Markus 14,61-64.

Welchen Anspruch erhob Jesus, dass der jüdische Hohe Rat ihn darauf zum Tod verurteilte?

Der Hohe Rat verstand sehr deutlich Jesu Anspruch und verurteilte ihn daraufhin zum Tode.

Geboren von einer Jungfrau

Ein klarer Hinweis auf Jesus Gottheit ist seine Jungfrauengeburt.



Jemand liest Jesaja 7,14 und Matthäus 1,20-24 (die Matthäusstelle enthält ein Zitat aus Jesaja 7).

Was weissagte der Prophet Jesaja 700 Jahre vor der Geburt Jesu?

Warum musste dem Joseph ein Engel im Traum erscheinen, um ihn von dieser Prophetie zu überzeugen?

Jemand liest den folgenden Text

Was für eine hervorstechende Formulierung: „Die Jungfrau wird schwanger werden“. Von Natur aus werden Jungfrauen nämlich nicht schwanger. Denn zur Empfängnis bedarf es des weiblichen Ovums (Ei) sowie des männlichen Spermiums (Samen), die miteinander verschmelzen und eine neue Zelle bilden, die sogenannte Zygote. Die Zygote nistet sich dann in der Schleimhaut des Uterus ein. Diese befruchtete Zelle enthält einen vollständigen Satz von Chromosomen mit genetischer Information – davon stammt die eine Hälfte vom Vater und die andere von der Mutter.

Aber als Gott zur Schlange und später zum Propheten Jesaja sprach, verhiess er etwas, was es zuvor und seitdem nicht gegeben hat: Ein Kind entsteht außerhalb des natürlichen Zeugungsvorgangs. Der Heilige Geist wird im Leib der Frau ein Kind übernatürlichen Ursprungs formen, das eine einzigartige Identität besitzt. Weil der unendliche Gott sein Vater und eine endliche menschliche Jungfrau die Mutter ist, wird sich ein gottmenschlicher Fötus aus einer einzigen Zelle zu sechs Billionen Zellen entwickeln und zur Welt kommen. Er wird der Immanuel sein, der „Gott mit uns“ (vgl. Jes 7,14; Mt 1,23).

Wenn Jesus von einer Jungfrau geboren ist, dann war Joseph also nicht sein Vater. Und in diesem Fall mussten Menschen, die die Familie Jesu kannten und nicht von der wundersamen Jungfrauengeburt ausgingen, zu dem Schluss kommen, dass Jesus unehelich geboren war. Traf dies zu?

Bemerkenswert ist auch, dass einige jüdische Führer im Streit mit Jesus darauf verwiesen, dass Abraham ihr Vater sei.



Lesen Sie Johannes 8,39-41 vor.

Welche beleidigenden Bemerkungen kamen von den geistlichen Führern hinsichtlich Jesu Geburt?

In Jesu Tagen nannte man die Kinder nach dem Namen ihrer Väter – außer bei den Kindern mit zweifelhafter Vaterschaft. Wie haben die Menschen Jesus in seiner Heimatstadt genannt?



Lesen Sie Markus 6,1-3.

Jemand liest den folgenden Auszug aus dem Kursbuch:

Es wäre wohl die denkbar schwierigste Aufgabe gewesen, Joseph von Marias Jungfräulichkeit zu überzeugen. Er war am nächsten betroffen. Er war der Mann, der für den Rest seines Lebens verspottet würde, eine untreue, schwangere Frau geheiratet zu haben, die das Kind eines anderen Mannes austrug. Er würde den Spott von Seiten der Männer seiner Heimatstadt ertragen müssen, die in ihm alle Zeit den Betrogenen sahen, der so dumm war, Marias verwegene Geschichte von der Empfängnis durch den Heiligen Geist zu glauben. Er würde die Demütigung ertragen müssen, mit einer unehrenhaften Frau zu leben und das Kind ihrer Sünde aufzuziehen.

Doch wird daran ebenso deutlich, dass Joseph keineswegs naiv war, sondern diese Entscheidung im vollen Bewusstsein der Folgen traf. Die Tatsache, dass er Maria zuerst keinen Glauben schenkte und sich - wie jeder Mann es getan hätte - für das Lösen der Verlobung entschied, zeigt uns, dass hier kein Narr handelte. Ihm war klar, was es hieß, den gesellschaftlichen Erwartungen in Bezug auf Sexualität und Heiligkeit der Ehe nicht zu entsprechen.

Als guter und besonnener Mann, wie Matthäus ihn beschreibt, war er sich sehr wohl bewusst, dass die Hochzeit mit Maria seinen Ruf lebenslang schädigen würde. Nur ein Grund ergibt da Sinn: Er kannte die Wahrheit. Er hatte wirklich eine göttliche Botschaft durch den Engel empfangen, die ihm die absolute Wahrheit offenbarte: Maria war eine Jungfrau, die in ihrem Leib tatsächlich den Sohn Gottes trug.

Der Beweis der Jungfrauengeburt ist nicht nur ein weiterer Beleg dafür, dass Jesus von Nazareth wirklich der ist, der er beansprucht zu sein. Es zeigt auch, wie sehr er sich mit uns identifizierte. Obwohl er Gott war, erniedrigte er sich selbst und nahm bereitwillig die Schmähungen und den Spott derer auf sich, die nicht an ihn glaubten. Der Beweis der Göttlichkeit Jesu, wie er durch die Jungfrauengeburt erbracht wird, stärkt in uns auch das Wissen um die Wahrheit, dass Gott uns trotz unserer Sünden angenommen und die einzige Person gesandt hat, die uns erlösen kann.

Wir begegnen der Wahrheit



Jemand liest Philipper 3,10

Gott ist Gott, und er kennt uns, wie wir sind und er weiß um unser Leben und unseren Alltag. Doch ist es für uns von entscheidender Bedeutung, dass er als Mensch litt wie wir. Warum oder warum nicht?

Jemand liest den folgenden Text

Weihnachtsgeschichte übersehen wir oft das Spannungsfeld, in dem Jesus stand. Wir vergessen schnell die lebenslange Ablehnung und den Spott, die er tragen musste.

Der Schreiber des Hebräerbriefs sagt: „... denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht worden ist, kann er denen helfen, die versucht werden ... Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe!“ (Hebr 2,18; 4,16). Was Sie in Ihrem Leben erleiden, hat auch er durchstehen müssen:

- Ablehnung – von seinem eigenen Volk
- Verlassenheit – von seinen eignen Jüngern
- Unverständnis – von seinen eigenen Nachfolgern
- Spott – bei seiner eigenen Gerichtsverhandlung
- Verrat – von einem engen Freund
- Anfeindung – von den religiösen Führern seiner Tage

Er hat das gesamte Auf und Ab der menschlichen Existenz erlebt.
Er weiß aus eigener Erfahrung, wie Ihr Alltag aussieht.

Welche schmerzlichen Augenblicke gab es im Leben Jesu? Denken wir über einige Stationen seines Lebens aus der Liste oben nach.

Wir wollen uns etwas Zeit nehmen, um still über das Leiden unseres Erlösers nachzudenken. Christus hat die schmerzliche Ablehnung von denen erfahren, die ihm am Nächsten standen. Er wurde abgelehnt, missverstanden, verspottet, kritisiert und verraten.

Was empfinden wir für Jesus, wenn wir all das betrachten, was er durchgemacht hat? Sagen Sie ihm all das im stillen Gebet.

Danken Sie dann als Gruppe gemeinsam für das Vorrecht, an der Gemeinschaft der Leiden Christi teilzuhaben. Welches Anbetungslied würde jetzt passen?



Wir reden über die Wahrheit - Wochenaufgabe

Nehmen Sie sich Zeit, um mit einem Familienmitglied oder Freund darüber zu reden, was Sie diese Woche in der Gruppe gelernt haben. Vielleicht ist ein Gesprächseinstieg mit folgenden Worten möglich:

1) „In unserer Gruppe in haben wir in dieser Woche erarbeitet, dass Jesus Gott in menschlicher Gestalt war. Ich würde euch gerne erzählen, wie mir die Tatsache von Jesu Jungfrauengeburt ganz neu verständlich und bewusst geworden ist: ...“

- 2) „Mir ist die Weihnachtsgeschichte wieder neu groß geworden. Nach der wunderbaren Geburt Jesu in einer Krippe war sein Leben voller Höhen und Tiefen. Das ist für mich bedeutsam, weil ...“

- 3) „Die Weihnachtsgeschichte ist deshalb so wunderbar, weil sie von Jesu Geburt handelt. Gott hat erstaunliche Wunder gewirkt, als er seinen Sohn Jesus Christus auf diese Erde sandte. Diese Geschichte ruft uns ins Gedächtnis, dass die Menschen Jesus damals verspotteten. Sie wollten nicht glauben, dass Gott Jesu Vater war. Später erfuhr er deswegen Unverständnis, Ablehnung, Verachtung und schließlich einen grausamen Tod für uns. Wenn ich darüber nachdenke, was er mitgemacht hat, dann empfinde ich ...“

Alles, was Jesus tat und sagte, wies auf seine Stellung als Gott und Messias hin; alles bekräftigte, warum er auf diese Erde gekommen war. Wenn Jesus also nicht der wäre, der er beanspruchte zu sein, dann wären seine Lehren entweder die Wahnvorstellungen eines Geisteskranken - der sich selbst aufrichtig für Gott hielt (es aber in Wirklichkeit nicht war) - oder die Worte eines Lügners - der genau wusste, dass er nicht Gott war und die Unwahrheit sagte.

Beenden Sie das Gruppentreffen mit Gebet.

Kapitel 4.3

Was Gottes bedingungslose Akzeptanz bewirkt

Rückblick: Welche Erfahrungen haben Sie mit der Wochenaufgabe gemacht? Wie war die Reaktion darauf?

Warum bedanken sich Menschen bei uns und loben uns? Wir denken dabei an Situationen auf der Arbeit, wo wir positive Rückmeldungen bekommen haben, an Erfolg im Sport und zu Hause in der Familie. Beenden Sie die folgenden Sätze:

Ich bekomme positive Rückmeldungen auf der Arbeit, wenn ich

Ich werde im Sport gelobt, wenn ich

Meine Familie ist mir dankbar, wenn

Was bedeutet eine positive Rückmeldung auf der Arbeit für unser Selbstwert als Person? Warum ist das so oder nicht so?

Wenn wir ehrlich sind, hängt die Wertschätzung, die andere Menschen uns entgegenbringen, vor allem davon ab, was wir für sie tun? Warum oder warum nicht?



Unser Ziel

Wir wollen die tiefe Bedeutung davon verstehen, dass Gott uns angenommen hat.



Lesen Sie Römer 5,8 und 1. Petrus 1,18-19.

Als Sünder ist unser Verhalten völlig unannehmbar. Wie aber betrachtet Gott unseren Wert als Sünder? Wie hoch war der Preis, den er als Lösegeld zahlte, um uns freizukaufen?

Jemand liest den folgenden Text vor:

Wie kann Gott uns bedingungslos annehmen, wo wir doch Sünder und seine Feinde sind? Wie kann er sagen, dass wir den hohen Preis wert sind, den Jesus für uns bezahlt hat - unser Verhalten ist doch absolut unannehmbar? Viele gehen heute davon aus, dass das persönliche Verhalten und der Lebensstil ihren Wert als Mensch ausmachen. Wenn man daraus eine Gleichung formulieren würde, lautete sie:

Ich bin = Was ich tue

Ich bin = Was ich habe

Danach sind wir untrennbar verbunden mit dem, was wir haben, denken und glauben. Das bedeutet: Unsere Identität und unser Wert definieren sich über unser Verhalten und unseren Besitz. Was wir im Leben tun und haben, bestimmt letztlich unseren Wert. Sieht Gott uns auch so? Sind unser Tun und Haben auch für ihn untrennbar mit uns als Person verbunden?



Lesen Sie Psalm 103,8-12 und Micha 7,18-19.

Wenn unser Verhalten untrennbar mit unserer Person verwoben wäre, könnte Gott dann mit unserer Sünde so verfahren, wie es diese Bibelstellen beschreiben? Was kann uns das darüber sagen, wie er uns und unsere Taten sieht? Tauschen Sie sich darüber aus!

Es wird deutlich, dass Gott Sünde keineswegs entschuldigt. Und doch ist er in der Lage, unsere Sünde losgelöst von uns als Person - erschaffen nach seinem Bild und ihm ähnlich – zu betrachten. Dass er uns vorbehaltlos annimmt, hängt also nicht von unserem guten äußeren Eindruck ab. Aber wovon dann? Lesen Sie Johannes 4,9-10, und schreiben Sie Ihre Gedanken nieder.

Wie die Liebe Jesu unseren Wert bestimmt



Lesen Sie Johannes 4,7-9.

Wenn es darum ging, anderen Menschen Achtung entgegenzubringen, standen die Samariter bei den Juden auf der untersten Stufe – sie waren es nicht einmal wert, dass man mit ihnen sprach. Warum wollte Jesus dann überhaupt mit der samaritanischen Frau reden?



Lesen Sie Johannes 4,10-14.

Warum wollte Jesus dieser verachteten Frau lebendiges Wasser geben? Was bewog ihn dazu? Den Schlüssel dazu finden wir im Hohepriesterlichen Gebet Jesu in Johannes 17. Jemand liest Johannes 17,9-10. Schreiben Sie hier Ihre Gedanken dazu nieder:

Jemand liest den folgenden Text vor:

Obwohl Jesus die Sünde der samaritanischen Frau offenlegte, führte er das Gespräch mit ihr ohne richtenden Ton oder Verurteilung. Ihr ehebrecherisches Verhalten war nicht annehmbar für ihn, aber er sah tiefer als nur ihre Fehler und erkannte ihr Sehnen nach Gemeinschaft. Diese Frau war von allen entfremdet und allein. Als Sünderin und Tochter Evas war sie von Gott getrennt. Aber Jesus wusste, dass dieses verlorene Kind zu seinem Vater und auch zu ihm gehörte. Er wollte, dass ihre Beziehung zu ihm wiederhergestellt wurde,

Es stimmt: Diese Frau war von der Sünde verunstaltet und beschmutzt. Sie hatte nichts vorzuweisen, als Jesus enge Gemeinschaft suchte. Aber er sehnt sich nach allen von uns. Er sehnt sich nach einer Beziehung mit uns. Sein Bemühen um eine persönliche Beziehung zu uns definiert unseren Wert. Der heilige und allmächtige Gott, der in all seinen Wegen vollkommen und allgenugsam ist, sagt: „Ich möchte euch als Freunde haben. Und diese Freundschaft soll für alle Zeiten sicher sein.“

Der menschengewordene Gott verurteilt uns nicht und weist uns nicht zurück – auch wenn unser Verhalten seiner Heiligkeit nicht angemessen ist. Er entschuldigt oder übersieht unsere Sünde auch nicht, er verfährt mit ihr nach seinen Bedingungen. Aber er liebt uns, wie wir sind – als Menschen, die er geschaffen hat. Er nimmt uns mit all unserem Versagen an. Wir wollen uns neu im Licht seiner Gnade sehen und seine Liebe erfassen. Wenn wir dieses Geschenk Gottes annehmen, werden wir uns einer sicheren und geborgenen Beziehung mit ihm erfreuen können.

Wir begegnen der Wahrheit

Kämpfen wir manchmal mit Selbstverachtung und einem Gefühl von Minderwertigkeit? Lassen wir manchmal zu, dass andere und die Kriterien der Welt unseren Wert bestimmen? Was geschieht, wenn Jesus unseren Wert festlegt? Tauschen Sie sich darüber aus.

Jesus möchte durch seinen Heiligen Geist zu uns reden und uns zeigen, wie wir durch seine Annahme Freude und Geborgenheit erfahren können. Um ihn anzubeten, wollen wir auf Römer 8,31-39 hören.

Gott möchte uns als sein Eigentum haben. Halten Sie immer wieder beim Lesen dieser Verse inne, und tauschen Sie sich mit den anderen in der Gruppe darüber aus.

Wir bringen unsere Freude darüber zum Ausdruck, dass seine Liebe niemals enden wird. Vielleicht kann man ein gemeinsames Lied singen oder in einer Gebetsgemeinschaft Gott dafür danken, dass er uns bedingungslos annimmt.



Wir reden über die Wahrheit - Wochenaufgabe

Erzählen Sie diese Woche einem Familienmitglied oder Freund, was es für Sie bedeutet, als Person von Gott angenommen zu sein. Als Einstieg uns Gespräch könnten Sie folgende Formulierungen wählen:

1) „In dieser Woche wurde mir in unserer Kleingruppe neu deutlich, wie Gott mich sieht. Es ist befreiend zu wissen, dass er ...“

2) „Ich habe eine neue Perspektive für die Art und Weise gewonnen, wie Gott mich sieht. Ich weiß jetzt, dass er mich mit den Augen der Gnade sieht – als die Person, die ich bin, nicht nur nach meinen Taten. Ich möchte euch gerne sagen, was für einen Unterschied das für mich macht. Es hat ...“

3) „Ich habe erfahren, dass Gott mich so sieht, wie ich bin – losgelöst von meinen Leistungen. So möchte ich dich auch gerne sehen und dir begegnen. Zum Beispiel habe ich einigen Seiten deines Wesens kaum Beachtung geschenkt. Aber ich bin besonders beeindruckt von deinen ...“

Jesus nimmt uns nicht nur an, wie wir sind; er kann auch völlig mit uns mitfühlen. Er weiß zu jeder Zeit, was wir durchmachen, und er versteht uns wie kein anderer. Das schafft eine Vertrautheit und Nähe wie nichts anderes ... Indem er Mensch wurde, zeigt er uns, wie tief und umfassend er sich mit uns und mit all unserem Erleben identifiziert.

Beenden Sie das Gruppentreffen mit Gebet.

Kapitel 4.4

Wie können wir andere so annehmen, wie Gott uns annimmt?

Rückblick: Welche Erfahrungen haben Sie mit der Wochenaufgabe gemacht? Wie war die Reaktion darauf?

Erinnern wir uns an eine Situation in unserer Kindheit, wo wir uns wirklich falsch verhalten haben und dafür bestraft wurden. Worum ging es, und wie sah die Reaktion unserer Eltern aus? Haben wir uns diesem Moment angenommen und verstanden gefühlt? Warum oder warum nicht?



Unser Ziel

Wir wollen lernen, wie man andere so annimmt, wie Christus uns angenommen hat. Dann überlegen wir gemeinsam, wie dies im Alltag in Wort und Tat praktiziert werden kann.

Wie reagieren wir, wenn unsere Kinder oder Freunde „Fehler“ gemacht haben? Wie begegnen wir falschem Verhalten anderer, ohne dass sie sich als Person abgelehnt fühlen?



Jemand liest Römer 15,7.

Wie sieht die Reaktion Jesu aus, wenn wir sündigen? Wie reagiert er auf unser Fehlverhalten, ohne dass wir uns als Person zurückgewiesen fühlen?

Worin besteht der Unterschied zwischen dem Annehmen des Menschen als Person und der Zustimmung zu seiner falschen Taten? Wie schwierig ist es, beides auseinander zu halten.

Annahme des anderen: ihn ganz bewusst und bereitwillig als Mensch akzeptieren, ein bewusstes Ja zu ihm als Person haben. Wir konzentrieren uns hier auf seinen Wert als Person.

Zustimmung und Lob: eine positive und zustimmende Äußerung im Hinblick auf eine Tat. Im Mittelpunkt steht eher die Tat und weniger das, was dadurch erreicht wurde.

Was geschieht, wenn wir unser Missfallen über das Verhalten eines Menschen zum Ausdruck bringen, ohne dass er sich vorher von uns als Person angenommen fühlte? Tauschen Sie sich darüber aus.

Die Annahme vonseiten des Vaters

Jemand liest den folgenden Text:

Die Geschichte vom verlorenen Sohn handelt von einem jungen Mann, der von seinem Vater das Erbe forderte, sein Zuhause verließ und dann alles verschwendete. Er musste Schweine füttern und beschloss schließlich, nach Hause zurückzukehren und seinen Vater zu bitten, sein Knecht werden zu dürfen.



Jemand liest Lukas 15,20.

Musste der Sohn nach seinem Vater lange suchen, als er nach Hause zurückkehrte? Was war an der Reaktion des Vaters bedeutsam?

Wie verhielt sich der Sohn? Entschuldigte er sich für sein Verhalten, versuchte er, mit seinem Vater zu verhandeln?



Jemand liest Lukas 15,22-24.

Wie reagierte der Vater auf die Idee des Sohnes, nicht länger sein „Sohn“, sondern sein Knecht zu sein? Was war an der Antwort des Vaters so bedeutsam?

Jemand liest den folgenden Text vor:

Es ist nur natürlich, dass sich der verlorene Sohn aufgrund seines rebellischen Verhaltens nicht mehr als Sohn fühlte. Er hoffte zumindest auf freie Kost und Logis, wenn er als Knecht arbeiten würde. Aber der Vater sah das Verhalten seines Sohnes getrennt von ihm als Person. Er nahm ihn an, weil ihre Beziehung tiefe Wurzeln hatte – er war schließlich sein Sohn. Aufgrund der Vater-Sohn-Beziehung sah der Mann über die Fehler seines Sohnes hinweg, denn der Fortbestand des Vater-Sohn-Verhältnisses ging ihm über alles.

Menschen nach dem Vorbild Christi anzunehmen, bedeutet, Person und Verhalten zu trennen. Man muss zwar falsches Verhalten ansprechen, aber nicht mit der Folge, dass der andere sich abgelehnt fühlt. Wenn wir uns als Person nicht angenommen fühlen - mit all unseren Fehler und unserem Sein -, dann fühlen wir uns schnell abgelehnt, wenn wir zum Beispiel einen schlechten Eindruck hinterlassen haben.

Was geschieht, wenn sich ein Kind als Person nicht angenommen fühlt? Ihre Tochter bekommt einen blauen Brief und hat zwei Fünfen. Setzen Sie sich hin und erklären ihr, dass diese Noten ganz und gar unakzeptabel sind? Bekommt sie von Ihnen zu hören, dass sie erst wieder bei ihren Freundinnen übernachten darf, wenn sich ihre Noten verbessern?

Wie haben Ihre Kinder reagiert, wenn Sie sie korrigieren oder ermahnen mussten? Fühlen sie sich emotional trotzdem angenommen und geliebt, auch wenn sie begriffen haben, dass sie ihr Verhalten ändern müssen. Oder fühlen sie sich innerlich abgelehnt? Wird deutlich, dass das heute gängige Denken „Ich bin, was ich tue und habe“ bestimmend ist?

Nehmen wir an, Ihre Tochter spürt, dass sie als Person voll und ganz verstanden wird. Sie weiß, dass Sie alle Schwächen und Stärken sehen - ihre Qualitäten und ihre Fehler -, Sie haben sie immer wieder spüren lassen, dass Sie sie lieben. Was ist aber, wenn Sie ein Verhalten bei ihr entdecken, das dringend korrigiert werden muss. Unter diesen Umständen, mit einem guten Verhältnis zu ihr, wird sie sich dennoch nicht als Person verurteilt fühlen, sondern weiterhin als Tochter akzeptiert. Wenn sie sich aber vorrangig nicht akzeptiert und unverstanden fühlt, wird sie jegliches Hinterfragen ihres Verhaltens als Ablehnung ihrer Person verstehen. Leider empfinden das viele junge Menschen heute so.

Lob und Annahme müssen in einem sensiblen Verhältnis zueinander stehen. Annahme ist die Grundlage für Bestätigung. Wenn wir jemanden loben, ohne ihn als Person anzunehmen, kann leicht eine verhaltensorientierte Beziehung entstehen. Nehmen wir aber einen jungen Menschen um jeden Preis an, ohne je sein Fehlverhalten anzusprechen, rutscht die Beziehung zu leicht ins lockere und kumpelhafte ab. Wenn wir aber unsere Kinder so lieben und annehmen, wie sie sind, können wir ihr Verhalten zur Sprache bringen, ohne dass sie sich als Person abgelehnt fühlen.

Aber auch wenn es um Lob und Anerkennung geht, sollten wir bei einer Aufgabe die Person selbst nicht aus den Augen verlieren. Gesundes Lob würdigt nicht nur, was erreicht wurde, sondern achtet bei allem auf das Motiv dahinter. Wenn wir auf den Charakter eines Menschen Wert legen und die Eigenschaften, die Erfolg bringen – Beharrlichkeit, Ausdauer, Kreativität, Treue etc. -, behalten wir ihn als Person im Auge.

Als Gott der Vater seinem Sohn Jesus Christus Anerkennung zuteilwerden ließ, konnten alle laut und deutlich die Worte vernehmen: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden“ (Mk 1,11). Gott stellte sein Wohlgefallen bewusst in den Zusammenhang der Vater-Sohn-Beziehung, die von Liebe bestimmt war. Jesus vermittelte diese Wahrheit im Gleichnis vom Herrn, der Wohlgefallen an seinem Knecht hat. Dieser sagte: „Recht so, du guter und treuer Knecht!“ (Mt 25,21). Wiederum erging der Ausspruch „Recht so“ im Zusammenhang mit der Arbeit und Treue des Knechts. Je mehr wir unsere Anerkennung an den Qualitäten und Gaben einer Person festmachen, desto mehr vermeiden wir, dass wir uns in einer Beziehung etwas vormachen.

„Deshalb nehmt einander auf, wie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit!“ (Röm 15,7). Wir alle wünschen uns, dass wir so angenommen werden, wie Jesus es uns vorgelebt hat. Wenn das geschieht, fühlen wir uns sicher und geborgen. Und wenn wir andere auf diese Weise annehmen, dann fühlen sie sich auch sicher und geborgen. Solch eine Beziehung bringt uns Freude und Gott Ehre.

Wir begegnen der Wahrheit



Jemand liest Römer 15,7.

Wir sehnen uns nach Anerkennung. Wie kann sich der Wunsch nach Anerkennung „anhören“?

Als Gesprächseinstieg vervollständigen Sie die folgenden Sätze:

„Bitte erlaube mir, Fehler zu machen, ohne ...

„Ich bin nicht perfekt, aber ich würde mir wünschen, wenn du hinwegsehen könntest über ...

Wie könnte man es noch formulieren?

Wie kann sich der innige Wunsch nach Anerkennung anhören?

Unser siebzehnjähriger Sohn ruft uns spät abends an und sagt: „Ich hatte gerade einen Autounfall.“ Wir erwidern ihm: Erzähl mir ...

Sie bitten Ihren Ehemann, noch schnell ein paar Dinge für ein besonderes Abendessen zu besorgen, da Sie einen wichtigen Gast erwarten. Der Abend soll perfekt sein. Als sich alle zu Tisch setzen wollen, entdecken Sie als Gastgeberin, dass Ihr Mann eine wichtige Sache nicht mitgebracht hat. Sie werfen ihm einen entsetzten Blick zu, und er flüstert: „Ich habe vergessen, es aufzuschreiben. Tut mir leid!“ Sie entgegnen: „Ich habe gemerkt, dass du es vergessen hast ...

Welche unserer Fehler oder Schwächen bringen manchmal die Freunde oder den Ehepartner in Schwierigkeiten? Angenommen Sie gestehen diese Schwäche ein, welche Reaktion der anderen wünschen Sie sich dann? Was würden Sie gerne hören?

Wie sieht aufrichtige Annahme aus?

Sie hatten gerade eine Auseinandersetzung oder eine Meinungsverschiedenheit mit Ihrer Tochter, Ihrem Sohn, Ehepartner oder Freund. Wie sieht hier aufrichtige Annahme aus?

Tauschen Sie sich in der Gruppe darüber aus.

Vervollständigen Sie die folgenden Sätze.

„Ich sollte ... (Name) noch vermehrt wissen lassen, wie sehr Gott ihn/sie liebt. Ich will mich hier von Gott gebrauchen lassen, indem ich ...



Wir reden über die Wahrheit - Wochenaufgabe

Lassen Sie diese Woche ein Familienmitglied oder einen Freund spüren, was es bedeutet, Menschen um Gottes Willen anzunehmen. Folgende Formulierungen bieten sich als Einstieg in ein Gespräch an:

- 1) „Ich bin so dankbar, dass Gott mich angenommen hat. Er liebt mich nicht nur, wenn ich einen guten Eindruck hinlasse und alles in meinem Leben perfekt läuft. Er liebt mich so, wie ich bin. Und diese Wahrheit ist für mich so bedeutsam, weil ...“

- 2) „Ich habe erkannt, dass ich anderen weit mehr Anerkennung entgegenbringen muss. Mich hat es neulich sehr berührt, als ich erkannte, wie Gott mich angenommen hat. Dazu musste ich mich nicht erst verändern, um von ihm geliebt zu werden. In diesem Punkt muss ich Christus ähnlicher werden, weil ...“

- 3) „Ich weiß, dass ich neulich sehr hart zu dir war. Dafür bitte ich dich um Vergebung. Ich habe gelernt, dass Gott uns liebt und annimmt ohne irgendwelche Bedingungen. Das möchte ich auch dir gegenüber tun, indem ich ...“

Wenn wir unser Leben von Gottes bedingungsloser Liebe und Annahme bestimmen lassen, müssen wir auch andere akzeptieren, wie sie sind. Dann wird Gott verherrlicht, und unser Leben bezeugt die Verbindung Gottes zu uns. Dieses Zusammenspiel schenkt uns in unseren Beziehungen Sicherheit und hilft uns, unseren Glauben an andere weiterzugeben.

Beenden Sie das Gruppentreffen mit Gebet.